

<b>Zeitschrift:</b>	Das Schweizerische Rote Kreuz
<b>Herausgeber:</b>	Schweizerisches Rotes Kreuz
<b>Band:</b>	91 (1982)
<b>Heft:</b>	2
<b>Artikel:</b>	Zusammenarbeit bei internationalen medizinischen Nothilfeaktionen : Rückblick auf ein medizinisches Rotkreuzseminar
<b>Autor:</b>	Grassi, Carlo
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-974772">https://doi.org/10.5169/seals-974772</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Zusammenarbeit bei internationalen medizinischen Nothilfeaktionen

Rückblick auf ein medizinisches Rotkreuzseminar

Der Redaktor der «Schweizerischen Ärztezeitung», Dr. med. Carlo Grassi, nahm auf Einladung des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz an dem von ihm durchgeführten Seminar über medizinische Nothilfeaktionen teil und berichtete darüber in der «Ärztezeitung», Heft 37 vom 16. September 1981. Wir übernehmen diesen Artikel mit freundlicher Genehmigung des Autors.

Humanitäre Hilfe ist Dienst am gefährdeten, notleidenden und bedürftigen Menschen. Sie ist, wenn sie ihrer Aufgabe treu bleiben soll, in des Wortes wahrstem Sinne «grenzenlos». Sie ist Hilfe an den Menschen und für den Menschen, sei er Kriegsgefangener, Flüchtling oder ziviles Opfer kriegerischer Auseinandersetzungen oder von Naturkatastrophen. Humanitäre Hilfe unterscheidet nicht nach Religion, Staatssystem oder politischem Bekenntnis: sie ist Dienst am Leben, Dienst für das Leben und Hilfe für das Überleben.

Nur die strikte Beachtung dieser Grundgedanken jeglicher humanitären Hilfe und die Verpflichtung zu absoluter Neutralität erlaubt dem Internationalen Komitee vom Roten Kreuz seinen weltweiten Einsatz.

Kaum irgendwo arbeitet das IKRK isoliert. Es ist auf die Zusammenarbeit mit den örtlichen Organisationen, Behörden und Institutionen und mit den anderen im gleichen Gebiet tätigen Hilfswerken angewiesen. Humanitäre Hilfe kennt kein starres Schema: sie muss flexibel sein, um sich den jeweiligen lokalen Verhältnissen und örtlichen Bedingungen anpassen zu können.

Den vielschichtigen Fragen und Problemen gerade im Zusammenhang mit den rasch wechselnden Bedingungen von Kooperation und Koordination war ein vom IKRK nach Genf einberufenes Seminar über Notlage und internationale humanitäre Zusammenarbeit gewidmet. Die Organisation und Durchführung lag in den Händen von Dr. med. Rémi Russbach, Chefarzt des IKRK. Über 70 Teilnehmer (Ärzte und paramedizinisches Personal) aus gegen 30 Ländern fanden sich zu intensiver Arbeit in Genf ein. In sieben Arbeitsgruppen wurden Fragen der Organisation, der Hilfe, des erforderlichen Materials,

der Ernährung, des chirurgischen Einsatzes und der erforderlichen Standardausrüstung, der Hygiene usw. nicht nur einfach diskutiert, sondern ernsthaft erarbeitet. Alles in der vorgegebenen Absicht, durch einen unmittelbaren Austausch eigener Erfahrungen auf verschiedenen und verschiedenartigen Einsatzplätzen, durch das offene und prestigefreie Darlegen von Unzulänglichkeiten, durch die Bereitschaft, aus Fehlern und Fehlplanungen zu lernen und durch ein klares Herausarbeiten des Wesentlichen der humanitären Hilfe diese noch effizienter zu machen und den praktischen Einsatz noch mehr zu beschleunigen.

Das in dieser Form erstmals durchgeführte Seminar des IKRK hat ermutigende Resultate gezeigt und darf als ein voller Erfolg betrachtet werden. Hier wurde kein «humanitäres Stroh gedroschen», sondern realitätsbezogene und motivierte Arbeit geleistet. Es wurde deutlich, dass das IKRK und die Liga der Rotkreuzgesellschaften oft nach anderen Grundsätzen arbeiten als andere staatliche oder nicht-staatliche Organisationen. So gewährt zum Beispiel in einem Konfliktfall das IKRK beiden Parteien Hilfe und pflegt Opfer ohne Unterschied, während andere Organisationen oft nur in einem Gebiet ihre Tätigkeit ausüben können. Gerade weil das Rote Kreuz unter allen Umständen seine Unabhängigkeit und Neutralität (ideologisch, weltanschaulich, politisch und konfessionell) bewahren muss, schliesst das eine Verbesserung der Koordination mit den verschiedenen anderen Hilfswerken nicht nur nicht aus, sondern ruft gerade aus dieser Sicht nach ihr.

Deutlich kam auch zum Ausdruck, dass das IKRK darauf achten muss, gewisse Regeln einzuhalten. Es hat einzig und allein im Interesse der

Opfer zu handeln, und es kann nicht seine Aufgabe sein, durch seine Hilfe neue Bedürfnisse durch eine Medizin hervorzurufen, die den lokalen Verhältnissen nicht angepasst ist. Es hat bei der Planung und Durchführung seiner Aktionen auch die lokalen Ressourcen an Personal und Material in Betracht zu ziehen und diese zuerst einzusetzen. In allen Debatten wurde auch darauf hingewiesen, dass das Rote Kreuz Druckversuchen von aussen zu widerstehen hat.

Weil gerade in Notzeiten eine medizinische Aktion minutiös geplant und koordiniert sein muss, wurde allgemein eine Verstärkung der Rolle des IKRK-Koordinators gewünscht. Das gleiche Erfordernis hat auch seine Gültigkeit für den Liga-Koordinator bei Naturkatastrophen.

Eine medizinische Nothilfeaktion darf unter keinen Umständen improvisiert sein. Das durch die nationalen Gesellschaften zur Verfügung gestellte Personal hat deshalb perfekt geschult zu sein und muss außer einer soliden fachlichen und technischen Ausbildung auch über ausreichende Kenntnisse der Grundsätze des IKRK und der Rotkreuzbewegung verfügen. Von den zum Einsatz gelangenden Ärzten sind Kenntnisse auf dem Gebiet der Epidemiologie, der Hygiene, der Ernährung und der sanitären Technik zu verlangen. Der Chirurg hat nicht nur mit der Kriegschirurgie vertraut zu sein; man erwartet von ihm auch die Fähigkeit, unter prekären Bedingungen zu operieren.

Entschieden ablehnend äusserten sich die Seminarteilnehmer zu den hier und da diskutierten Möglichkeiten der Überführung von Kranken oder Verwundeten in Drittländer, da von einer solchen «Vergünstigung» meistens nur einige wenige Privilegierte profitieren würden. Die medizinische Versorgung in Drittländern ist für das IKRK nur in

ausgesprochenen Notfällen gereffertigt, so, wenn es sich zum Beispiel als absolut unmöglich erweist, eine Behandlung an Ort und Stelle durchzuführen, oder wenn aus politischen Gründen die Sicherheit des Kranken nicht gewährleistet werden kann.

An der abschliessenden Plenarsitzung wurden von den Seminarteilnehmern folgende

### Schlussempfehlungen

angenommen:

a) Die nationalen Rotkreuzgesellschaften, die an den medizinischen Nothilfektionen teilzunehmen wünschen, müssen die Vorbereitung ihres Personals und Materials gemäss den Richtlinien des IKRK und der Liga vornehmen.

b) Die Rolle des IKRK und der Liga als Koordinatoren der medizinischen Soforthilfe ist zu verstärken, und die nationalen Gesellschaften dürfen nicht ausserhalb der aufgestellten Programme handeln.

c) Die medizinischen Soforthilfektionen

müssen durch erfahrenes Personal des Gesundheitswesens ausgearbeitet und geleitet werden. Sie dürfen nur im Hinblick auf die qualitativen oder quantitativen Bedürfnisse der Opfer durchgeführt werden.

d) Jede nationale Gesellschaft muss eine Gruppe für Gesundheitsfragen aufstellen, die sich aus erfahrenen Berufsangehörigen zusammensetzt. Bei der Vorbereitung und Durchführung der Aktionen kommt ihnen sowohl eine beratende sowie ausführende Rolle zu. In den verschiedenen Arbeitsgruppen wurde gut, zielgerichtet und engagiert gearbeitet. Das bei internationalen Konferenzen fast unausweichliche Konferenzpalaver fiel praktisch völlig weg. Man diskutierte auch nicht einfach an der Oberfläche der Probleme, sondern unterhielt sich endlich einmal konkret und ohne Verschönerungsversuche über die wesentlichen Grundsätze der Hilfeleistung und deren Problematik, der Technik und der Organisation. Und – auch erstaunlich und erfreulich – man konnte trotz der

Verschiedenheit und Vielartigkeit der Teilnehmer über manchen wichtigen Punkt sogar einen Konsens erreichen. Unverkennbar war – und dies als eher negativer Eindruck –, dass offensichtlich etliche Organisationen noch Mühe haben, dem Prestigegedanken völlig zu entsagen. Auch auf schweizerisch-nationaler Ebene könnte die Zusammenarbeit noch ausgebaut, vertieft und damit verbessert werden. Neben der Zusammenarbeit im internationalen Rahmen darf jene auf nationaler Ebene nicht unterschätzt werden. Im Gegenteil.

Die Begriffe Humanität, Solidarität, Neutralität haben heute und morgen mehr zu sein als Parolen: sie müssen lebendiges Bekenntnis zu tätiger Hilfe sein.

*Der Rotkreuzgedanke ist Ausdruck einer Gesinnung und Geisteshaltung und letztlich auch die einzige mögliche und gültige Antwort auf den Zeitgeist der Dominanz des Stärkeren über den Schwächeren.*



Bei ärztlichen Missionen des Roten Kreuzes sind die Ressourcen an Personal und Material des betreffenden Landes zu berücksichtigen. Die Medizin soll den lokalen Verhältnissen angepasst sein und nicht neue Bedürfnisse schaffen.